

## Notizen.

---

**Aus einem Briefe von Jul. Schmidt.** — Der 1884 II 8 in Athen ganz unerwartet erfolgte Hinschied des Directors der dortigen Sternwarte, des 1826 X 26 zu Eutin geborenen Julius Schmidt, ist als ein schwerer Verlust für die inductiven Wissenschaften zu bezeichnen, der mir persönlich noch um so näher ging, als ich mit dem Seligen bei 40 Jahre in wissenschaftlichem Verkehre stand, und noch in den ersten Tagen des Jahres eine seiner regelmässigen und mir fast unentbehrlichen Mittheilungen über die Fleckenstände der Sonne erhalten hatte. Ich überlasse es einer berufenern Feder das Andenken des verdienten Forschers gebührend zu feiern, und will mir hier nur erlauben, als Beitrag zur Kenntniss des Verstorbenen einige Auszüge aus einem Briefe folgen zu lassen, welchen derselbe zur Zeit aus Bonn an einen etwas jüngern, kurz nach ihm ebenfalls verstorbenen Freund, Friedrich Henzi aus Bern\*), nach Berlin schrieb.

„Recht sehr danke ich dir“, schrieb Schmidt 1850 XI 24 an Henzi, „für deinen mir besonders angenehmen Brief vom 27. October aus Berlin. Zu jener Zeit war ich soeben erst von meiner mehr als 7 Wochen langen Reise nach Bonn zurückgekehrt, — hatte einige Anstrengung nöthig um nach einem sehr bewegten, inhaltsreichen Leben in Hamburg und Holstein mich gehörig wieder zu sammeln, und mich an meine täglichen, der Wissenschaft und den Angelegenheiten der Sternwarte gewidmeten Geschäfte zu gewöhnen. Das ist nun so ziemlich geschehen, obgleich freilich gegen 4 Wochen darüber verstrichen sind. Du weisst aber selbst, dass die mehr oder weniger provisorischen Zustände des Menschen während einer längern Reise sehr geeignet sind, um Einiges von der gewohnten Lebensregel abweichen zu lassen, seien es nun neue Gegenstände der Wissenschaft, oder Beziehungen der Freundschaft, eines lange entbehrten Familienlebens gewesen, die mit unerwarteter Macht uns von den ge-

---

\*) Ich hoffe binnen Kurzem auf Henzi in meinen Notizen zur Kulturgeschichte der Schweiz zurückkommen zu können.

wohnten, seither betretenen Wegen abgelenkt haben. Ich habe auf meiner Reise vielfach Gelegenheit gehabt über die eigenthümlichen Veränderungen der Gemüthsstimmung, wenn man die Heimath wieder betritt, ähnlich wie du zu reflectiren. In den Jahren der reiferen Entwicklung spielt das Heimathsgefühl nicht mehr dieselbe Rolle wie in den Zeiten der frühern Jugend; was damals den Horizont unserer Wünsche und Hoffnungen unbestimmt bezeichnete oder verhüllte, ist schon jetzt theilweis oder ganz erreicht, ja weit überschritten. Nach mehrmals wiederholter Rückkehr in das Vaterhaus ist man schon zu vertraut mit allem wieder geworden, was einst unsere Kindheit umgab; zurückkehrend wissen wir im Voraus was wir finden und wieder sehen werden; scheidend, zweifeln wir weniger als früher daran, dass es späterhin ebenso sein werde. Als ich am 2. Sept. Hamburg wiedersah, von welcher Stadt ich, wie du weisst, so sehr viel halte, berührte mich ihr Anblick gar nicht, als ich die hohen Thürme hinter den Dampfnebeln des grossen Stromes, am Horizonte aufsteigen sah: Es war nur ein leises Gefühl der Genugthuung nach langer, angreifender Eisenbahnfahrt vorhanden. War auch das Wiedersehn dort schön, und der Abschied (der vorhergegangenen Ereignisse und Erlebnisse wegen) schwer, so wurde doch das Gefühl ganz anders tangirt als in früheren Zeiten. Aber das hat, wie du völlig richtig bemerkst, seinen Grund in der Vernunft, die den unmittelbaren Regungen des Gefühls bestimmte Grenzen setzt, die bewirkt, dass wir dieser Herr werden, und Gesinnungen zu Handlungen umgestalten lernen. Dabei geht das Gefühl selbst nicht verloren, wenn das Bewusstsein von ihm, und das Bedürfniss nach ihm nicht verschwindet, — sei es durch einen zu speculativen Standpunkt, oder durch Schicksale, die, ohne unser Verschulden, uns von der Umgebung bereitet werden. Es ist mir nicht wenig interessant gewesen, deine Ansichten über diesen Gegenstand zu vernehmen\*); ich wurde dadurch an die eigenen Re-

---

\*) Henzi war kurz zuvor, nach mehrjährigem Aufenthalte in Bonn, auf Besuch in Bern gewesen, und von da über München und Wien nach Berlin gereist, von wo er in seinem ersten Briefe an Schmidt sich über die betreffenden Erlebnisse ausgelassen hatte.

flexionen, sowie an die mannigfaltigen Beispiele der vergangenen Monate erinnert, welche mir häufig schweren Kampf des Gefühles mit der Vernunft bereitet haben. Du kennst ja ziemlich meine Hamburger Verhältnisse, und kannst dir ungefähr construiren, auf welche Beziehungen ich hauptsächlich hindeuten will. — Die Beschreibung deiner Reise habe ich mit vielem Vergnügen gelesen. Du hast mir ebenso viel anziehende Schilderungen von den Schönheiten einzelner Naturscenen mitgetheilt, als auch curiose Situationen, die mich lebhaft an das erinnern mussten, was man „Pech“ nennt. Durch die gehörige Vereinigung jener an sich freilich sehr verschiedenartigen Mittheilungen hat dein Brief grossen Reiz für mich gehabt, so dass ich ihn mehrfach gelesen, ja einzelnen vertrauten Freunden einige Stellen daraus erzählt habe. Die Beschreibung des magern Pferdes, dessen Hüftknochen zum Aufhängen des Hutes dienen, ist ganz unübertrefflich; was liesse sich darüber für eine Caricatur zeichnen? Ich musste gleich an die in den fliegenden Blättern gezeichnete Postfahrt von Eisele und Beisele denken. — Während meiner Reise hielt ich mich die längste Zeit im Hause von Bartels bei Hamburg auf, wo ich von 1842 bis 1845 meine frühern astronomischen Beobachtungen angestellt hatte. Ich besuchte mehrfach Schumacher, Petersen, Rümker, und zuletzt noch den ehemaligen russischen Gesandten, den Minister v. Struve, der im Sommer bei mir in Bonn auf der Sternwarte gewesen war. Am 24. Sept. reiste ich mit Joh. Bartels über Kiel in die Probstei, besuchte Meilen weit die Nordküste Holsteins, genoss das Meer in allen seinen herrlichen wechselreichen Bildern, und kam nach Eutin, nachdem ich mich vorher noch auf dem Hessenstein und in Blekendorf aufgehalten hatte. Nach 4 Tagen Aufenthalts in meiner Heimath, fuhr ich wieder an die Ostküste Holsteins, und wanderte dem Meere entlang nach Travemünde, wo ich das Leuchten des Seewassers, und an der Insel Femarn die Fata morgana beobachtete. Ich reiste dann von Travemünde über Lübeck, Ratzeburg, etc. (Oct. 1 und 2) nach Hamburg zurück. Am 22. Oct. war ich wieder in Bonn. — Gleich nach meiner Rückkehr übergab mir Argelander den Meridiankreis; was das für mich sagen will, kennst du. Mehr und mehr muss ich meine Privatarbeiten beschränken, was um

so schwieriger wird, je mehr die Interessen für andere Richtungen in den Naturwissenschaften bei mir sich auszubilden anfangen. Was soll nicht alles ausgeführt werden! Ich arbeite an der akademischen Orioncharte, am Meridiankreise, gelegentlich am 5 f. Refractor. Ich beobachte und berechne Meteore, und soll ein Memoire über den Gegenstand herausgeben. Ich arbeite über Erhebungscrater auf der Erde und auf dem Monde, gebe dem Conservator Dickert am Museum Material, um eine Hemisphäre des Mondes von 18 Fuss Durchmesser plastisch darzustellen, beschäftige mich mit Höhenbestimmungen vermittelst des Siedepunktes, berechne unsere Messungen im Siebengebirge, und soll ausserdem dafür sorgen, dass 72000 Beobachtungen über veränderliche Sterne zum Drucke eingerichtet werden! Wie ist da durchzukommen!? — *ὁ δὲ μοῖ* —.“

[R. Wolf.]

### Auszug aus den Sitzungsprotokollen.

#### Hauptversammlung vom 19. Mai 1884.

1. Der Quästor, Herr Escher-Hess, legt die Rechnung für das Jahr 1883 vor, welches folgendes Ergebniss zeigt:

Einnahmen:		Ausgaben:	
	Fr. Cts.		Fr. Cts.
Vermögensbestand		Bücher	4,275. 55
Ende 1882	77,892. 96	Buchbinderarbeit	708. 80
Zinse	3,761. —	Neujahrsblatt	544. 57
Marchzinse	226. 20	Vierteljahrsschrift	2,265. 10
Eintrittsgelder	620. —	Beitrag an die Sântis-	
Jahresbeiträge	2,700. —	station	300. —
Neujahrsblatt	371. 60	Miethe, Heizung und	
Vierteljahrsschrift	162. 91	Beleuchtung	185. 90
Beiträge von Behörden		Besoldungen	800. —
und Gesellschaften	1,220. —	Verwaltung	428. 17
Allerlei	152. 20	Allerlei	16. —
	<hr/>		<hr/>
	87,646. 87		9,524. 09

Es bleibt somit als Gesellschaftsvermögen auf Anfang 1884 Fr. 77,522. 78, gegenüber dem Vermögensstand von Anfang 1883, somit ein Rückschlag von Fr. 370. 18.